

Fragen an Timo Andreas Doetsch via Zoom an der Missionskonferenz Moron 12. Mai 2021

Von Max Wiedmer

1. Hallo Timo, schön Dich mit uns zu haben aus Dresden. Kannst Du Dich bitte kurz vorstellen.

TD: Ich heisse Timo und bin seit April mit Malena verheiratet. Ich arbeite seit 6,5 Jahren als Kinder- und Jugendreferent in Dresden bei den Mennoniten. In Giessen und Pasadena studierte ich Theologie (BA, MA) mit dem Schwerpunkt Missionswissenschaft. In Dresden studierte ich Antike Kulturen (MA). In Fribourg (CH) promovierte ich im Bereich Systematik über Missionsethik. Mein Thema ist das Dokument „Christian Witness in a Multi-Religious World“, das 2011 in Genf veröffentlicht wurde. Ehrenamtlich bin ich im deutschen Vorstand des Missionswerkes OMF International engagiert und in der Evangelischen Allianz Dresden. Die Themen Mission und Einheit innerhalb der Christenheit liegen mir sehr auf dem Herzen.

2. Kurz zurück als frisch verheirateter. Wie waren die Covid-Regelungen und macht Ihr keine Flitterwochen?

Doch, doch. Wir waren auf Zypern. Wir mussten viele Tests machen, aber es ging alles gut und war sehr schön. Danke.

3. Unser Thema heute Abend ist Ethik und Mission. In unseren Kreisen wird häufig von „Zeugnis geben“ gesprochen. Kannst Du uns einen biblischen Autor vorstellen und uns diesen Begriff „Zeugnis geben“ erklären (Jesaja 41-66)?

Bekannt ist natürlich, wie Lukas in Apostelgeschichte 1,8 schreibt: „Ihr werdet meine Zeugen sein...“. Weniger bekannt ist, dass Jesus hier den grossen Propheten Jesaja zitiert. Ab Jesaja 41 wird eine weltweite Gerichtsszene beschrieben: Israel soll als Zeuge für Gott auftreten und die anderen Völker sollen Zeugen für ihre Götter sein. Es zeigt sich, dass die Götter der Völker stumm, machtlos und eigentlich tot sind und ebenso ihre Zeugen. Der Gott Israels dagegen ist lebendig: Er schuf das Universum und er rettete sein Volk. Aber auch seine Zeugen bleiben stumm! Schliesslich tritt Gott selbst als Zeuge auf. Wenn Jesus diese Stellen zitiert, dann wird klar: Er ist selbst dieser Gott und sendet seine Zeugen aus.

4. Hast Du noch ein Beispiel aus dem NT?

Der grösste Textanteil im Neuen Testament stammt von Lukas. Am Ende seines Evangeliums kommt der Gedanke schon vor und dann ganz oft in der Apostelgeschichte. Der zentrale Inhalt des Zeugnisses ist dort die Auferstehung Jesu.

5. Und noch weitere Beispiele?

Auch im Johannesevangelium und im 1. Johannesbrief kommt sehr viel über „Zeugnis“. Jeweils in Kapitel 5. Dort geht es sehr tief. Das würde hier zu weit führen. Auf jeden Fall wird deutlich: Ein Zeuge ist kein Zeuge. Es braucht mindestens zwei. Das galt auch schon im Alten Testament. Auch die Abschiedsreden Jesu in Johannes 14-17 haben in gewisser Weise damit zu tun, weil er in ihnen den Heiligen Geist beschreibt, der auch ein Zeuge für Jesus ist (Johannes 15, 26-27).

6. Was hat „Zeugnis“ mit Ethik in der Mission zu tun?

Ihr lebt hier nahe den Bergen. Im Matthäusevangelium gibt es auch Berge, die erwähnt werden: Der Berg der Bergpredigt (Matthäus 5-7) und der Berg der Aussendung der Apostel (Matthäus 28) gehören zusammen. Ethik und Mission sind verbunden. Gott richtet sein Königreich auf mit den königlichen Gesetzen, die Jesus verkündet.

Im Alten Testament, in der Weisheitsliteratur, gibt es den Begriff „treuen Zeugen“. Einerseits soll ein Zeuge wahrheitsgetreu wiedergeben, was wirklich geschehen ist: Eben kein falsches Zeugnis geben. Andererseits geht es dabei aber auch um seinen Charakter. Ist er authentisch? Da kommen Ethik und Mission auch zusammen. Im letzten Buch der Bibel wird dann schliesslich Jesus selbst als der „treue Zeuge“ bezeichnet.

7. Was hat „Zeugnis“ mit Theologie zu tun?

Ich meine, viel. Der Theologe Martin Kähler, der „Grossvater der Bekennenden Kirche“, meinte einmal, die Mission sei die „Mutter der Theologie“. Aus der Mission heraus kam die Theologie. Man kann da z.B. an die Briefe von Paulus denken. Auch heute sollte Theologie zeugnishaft sein, sprich missionarisch. Ausserdem ist die Theologie ja die Lehre von Gott und Gott selbst ist der grösste Missionar. Hans Schwarz hat über die letzten 200 Jahre der Theologie geforscht und er schliesst sein Buch mit dem Satz, den er an Dietrich Bonhoeffer anlehnt: „Christliche Theologie ist letztendlich [...] ein Zeugnis für Gott in Christus [...]“.

8. Was hat das mit der Einheit der weltweiten Christenheit zu tun?

Der Theologie David Jacobus Bosch hat viel über Mission geforscht. Am Ende seines bekanntesten Buches „Transforming Mission“ fragt er sich, wie wohl die Mission der Zukunft aussehen könnte. Vorher hat er alle möglichen Arten der Mission durch die Geschichte hinweg untersucht. Er beschreibt es dann in Bildern: Die verschiedenen Konfessionen betrachten alle Jesus und jede legt unterschiedliche Schwerpunkte. Zum Beispiel betonen Mennoniten das Leben Jesu und die Bergpredigt. Andere, wie die Orthodoxen, betonen die Auferstehung. Die Charismatischen Geschwister heben Pfingsten hervor. Wieder andere, wie die Adventisten, betonen die Wiederkunft Jesu. Es braucht alle, um einen ganzen Chor von unterschiedlichen Stimmen zu haben. Ich finde das kann man vergleichen mit verschiedenen Zeugen. Jeder hat seine Prägung und Betonungen. Das ist ok. Wir brauchen einander, um möglichst vollständig unseren Herrn zu betrachten und ihn dann in der Welt zu bezeugen. Wir brauchen uns auch einander, um uns zu korrigieren. Schliesslich haben wir das Zeugnis der Schrift, mit dem unser Zeugnis übereinstimmen muss. Der Chor braucht einen Dirigenten, Christus. Und ein Notenblatt, das Buch der Bücher. Den Chor Vergleich habe ich von Bernhard Ott übernommen. Es ist sogar so, dass die Schöpfung selbst ein Zeugnis für Gott ist.

9. Wie bedeutet Zeugnis geben im postmodernen Europa?

Auf jeden Fall nicht als Richter über andere (das macht Gott selbst, wenn Jesus wieder kommt), als Anwälte für Gott (das macht der Heilige Geist) oder gar als Ankläger (das macht der Teufel) auftreten, sondern als Zeugen, die erzählen, wer Jesus ist und wie sie ihn erlebt haben. Wir sprechen in dieser Pandemiezeit viel von Impfungen. Europa ist geimpft gegen das Christentum: Viele atheistische, skeptische Menschen haben eine Dosis Christentum in sich und sind nun immun gegen das ganze Evangelium von Jesus Christus. Wir haben eine herausfordernde Situation. Dazu kommt der Einfluss des Multireligiösen. Besonders in Mode sind zu Zeit hinduistische und buddhistische Elemente. Menschen sehnen sich verständlicherweise nach Harmonie, Erholung und Körperlichkeit. Da haben die Kirchen etwas verpasst. Eigentlich sind Europäer zutiefst vom Evangelium geprägt. Universitäten, Krankenhäuser, Schulen, unsere Philosophie, unser Arbeitsethos, die grossen Ideologien Europas, seien sie links, rechts, grün oder welcher Richtung und vieles mehr haben eine zutiefst biblische Wurzel. Das ist den meisten nicht bewusst. Da liegen viele alte Schätze vergraben. Wir müssen ausgraben und neues wagen. Im 1. Petrusbrief heisst es immer wieder „erinnern und erwecken“ (ähnlich wie „bebauen und bewahren in 1. Mose). Genau das ist es. Geben wir Zeugnis von dem, was unsere Wurzeln sind, was uns trägt, was uns Halt gibt. Und finden wir dabei ganz frische, kreative Wege. Weil Gottes Liebe kreativ macht.

10. Siehst Du die Möglichkeit, dass es noch Bekehrungen gibt in einer postmodernen Welt?

Ja, natürlich. Und sie finden auch statt. Wir sollten dafür nicht aufhören zu beten. Leute von heute scheinen sich besonders faszinieren zu lassen von liebenden Gemeinschaften. Das können Gemeinden oft bieten. Gerade, wenn sie multikulturell oder über gesellschaftliche oder soziale Grenzen hinweg einladend sind. Gemeindegründungen in Europa sind ein Schlüssel. Aber auch die Jüngerschaft. In der Philosophie kennt man die Unterscheidung in „das Wahre, das Gute, das Schöne“. Viele Menschen sind momentan zwar nicht so sehr auf der Ebene des Verstandes zu erreichen (das Wahre). Dazu sind wir zu sehr eine übersättigte Wissens- und Informationsgesellschaft. Und oft sind Menschen hier durch Zerrformen des Christlichen abgeschreckt. Allerdings: Wo jemand klar verständlich und vernünftig spricht, hört man schon hin. Wunder, die über den Verstand hinausgehen, können darüber hinaus Menschen aufrütteln. Auch praktische Taten der Liebe können ins Staunen versetzen (das Gute). Und auch das Musische, Poetische, Künstlerische (das Schöne) berührt Menschen und versetzt ins Staunen, sei es durch Musicals, Poetry Slams, Storytelling, Schöpfungserlebnisse oder kontemplative Angebote. Wichtig ist auch, die Götzen unserer Zeit zu erkennen, in Gesellschaft und Gewissen der Menschen und die Menschen dann davon weg und hin zum lebendigen Gott zu führen (1 Thessaloniker 1, 9-10). Mögen viele auf diesen Wegen zu Christus umkehren und ihn besser kennen lernen, der das Wahre, Gute und Schöne in sich vereint.

11. Was ist besonders am Christentum gegenüber anderen Religionen?

Anknüpfend an den Begriff „Zeugnis“ kann man sagen: Das historisch zeitnahe und durch viele in Übereinstimmung bezeugte Evangelium steht schon im Gegensatz zu Religionen, die das Geschichtliche viel geringer schätzen, wie Hinduismus oder Buddhismus oder auch der Islam. Der Mythos bzw. das nur durch eine Person Bezeugte steht hier einem Chor an Zeugen durch verschiedene geschichtliche Epochen gegenüber. Der Schweizer Karl Barth meinte auf diese Frage: Die Gnade. Und das ist sicherlich ein Kernpunkt, wenn es sonst häufig darum geht, sich Erlösung oder das Paradies eher zu verdienen. Ein grosser Unterschied ist auch der Glaube an einen dreieinen Gott, der Liebe ist. Das hat weitreichende Auswirkungen auf das Weltbild. Diese Liebe ist durch den Heiligen Geist in die Herzen ausgegossen. Es lohnt sich, anhand der Frucht des Geistes (Galater 5) die Geister zu unterscheiden einer beliebigen Religion. Letztlich ist die beste Antwort auf die Frage aber die Person Jesus Christus selbst. Sein Leben, Sterben und Auferstehen sind einzigartig und stellen immer wieder auch das in Frage, was sich „christliche Religion“ nennt.

12. Hast Du praktische Beispiele? Praktische Ideen?

Ich glaube, dass Gott jeden Menschen mit einer ihm ganz eigenen Mission an die Welt im Rahmen seiner universalen Vision und Mission geschaffen hat. So ist jeder für sich gefragt, auch jede Gemeinde für sich: Was passt zu mir, was passt zu uns? Worin bin ich begabt? Wie kann ich das fröhlich investieren zum Segen für die Menschen, die noch nicht das Leben in Fülle, das Leben in Christus gefunden haben? Wie kann ich Gottes Liebe in die Welt übersetzen mit meiner Geschichte, meinem Charakter, dem, was ich habe? Wir finden dabei mehr zu uns selbst, genauso wie wir gedacht waren. Praktisch kann man zum Beispiel täglich um 10:02 nach Lukas 10, 2 für „Arbeiter in der Ernte“ beten. Oder betend durch den Alltag gehen und dabei Menschen im Blick haben. Ein Pastor aus Indien sagte mir: Sprich jede Woche 10 Menschen auf das Evangelium an. Gut ist es, in Teams unterwegs zu sein. Kreative Strassenaktionen mit Plakaten, Umfragen, Kunst, Theater, Musik, Geld verschenken, kostenlosen Umarmungen können Abenteuer mit Jesus auf der Strasse sein. Da kann man viel erleben, wie Gott schon Menschen vorbereitet hat. Unverkrampt, mit Überzeugung und fröhlich vom Glauben reden steckt an. Dabei sollte man nicht den Druck haben, einer Person unbedingt die gesamte Heilsgeschichte in einem Gespräch aufzuhalsen. Eher Menschen neugierig machen auf Jesus Christus. Deswegen ist es auch gut, die Gespräche immer wieder auf Jesus zu lenken und nicht in alle möglichen Diskussionen zu verfallen. Schliesslich ist auch unser eigenes Wachstum, unser Jüngersein und -bleiben wichtig. Mit unserer Hand gibt es Jüngerschafts-Wachstumspunkte zu merken: Daumen (Gebet), Zeigefinger (Gottes Wort), Mittelfinger (Gemeinschaft), Ringfinger (Gaben), Kleiner Finger (Gehorsam) und die Handfläche oder das Handgelenk (Gnade, sie erinnert an die durchbohrten Hände Jesu für uns).

13. Du hattest von einem atheistischen und multireligiösen Europa gesprochen. Du schreibst auch eine Dissertation über das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Erkläre uns ein bisschen mehr.

Ja, gerne. Ich erforsche die Entstehung, den Inhalt und die Rezeption dieses beeindruckenden, aber schlichten Dokumentes unter dem Gesichtspunkt: Theologie als Zeugnis. 2011 wurde es gemeinsam von Weltkirchenrat, Vatikan und der Weltweiten Evangelischen Allianz in Genf veröffentlicht. Das war etwas Besonderes, weil die drei Vertreter der Weltchristenheit noch nie gemeinsam etwas veröffentlicht hatten. Auslöser waren Vorwürfe vor allem von Menschen aus Hinduismus und Buddhismus in Indien und Sri-Lanka.

14. Der Text ermutigt zur Mission und mahnt zur *ethischen* Mission. Wo muss gemahnt werden?

Ja, biblische Prophetie ermahnt, ermutigt und tröstet. Insofern ist es gut, dass das Dokument erst einmal sehr positiv die Mission, die die Christenheit durch Jesus hat, hervorhebt. Dann wird der Text aber nicht anklagend gegen andere Religionen oder Weltanschauungen, sondern ermahnt die eigenen Leute, kein falsches Zeugnis zu geben, nicht zu bestechen oder gar zu zwingen. Immer wieder wird einem die Entgleisung der Kreuzzüge oder die Zusammenarbeit mit den Kolonialherren vorgeworfen. Das sind ernstzunehmende Hindernisse für das Zeugnis für Jesu. Ohnehin ist eine „ergaunerte Bekehrung keine wirkliche Bekehrung“ (T. Schirmacher). Ethik ist wichtig in der Mission!

15. Kannst Du uns einige Beispiele erwähnen was wir umsetzen können?

Nun, schlicht gesagt sollten wir uns an das höchste Gebot halten. Dann wird auch unsere Mission nach der Art Jesu ablaufen. Wir können das höchste Gebot nicht mit dem Missionsauftrag vertauschen. Sondern er ist in ihm enthalten. Glaubwürdig ist nur die Liebe.

16. Johannes 17 hast Du schon erwähnt und scheint ein wichtiges Kapitel zu sein betreffend Aussendung. Gebe uns noch einen besseren Einblick.

Hier haben wir das längste uns überlieferte Gebet Jesu und es ist voller Schätze, die man heben kann. John R. Stott hatte einmal vier Punkte in Johannes 17 herausgehoben: Einheit, Wahrheit, Heiligkeit und Sendung. Mündiges Christsein achtet auf alle vier. Wenn wir Mission auf Kosten der Wahrheit treiben, geht etwas schief. Wenn wir Mission auf Kosten der Heiligkeit treiben (vgl. Kreuzzüge), geht auch etwas schief. Wir sollten auch nicht nach der Einheit der Christenheit trachten und darüber die Sendung vergessen. Und wenn wir nach der Einheit trachten kann das auch nicht auf Kosten der Wahrheit ablaufen. Greifen wir nur ein zwei von diesen Aspekten heraus, droht es zur Karikatur zu werden. Gottes Geist ist der Geist der Einheit, der Wahrheit, der Sendung und er heisst der Heilige Geist. Die Kirche ist an Pfingsten mit ihm beschenkt worden. Gesunde Gemeinden halten also diese Aspekte zusammen, wenn Jesus im Mittelpunkt bleibt, auf den Gottes Heiliger Geist der Liebe und Wahrheit immer wieder hinweist.

17. In welcher dieser Dimensionen sind wir stark und wo sollten wir noch wachsen?

Das kann sich jeder selbst fragen. Freikirchen neigen wohl dazu Wahrheit, Heiligkeit und die Sendung zu betonen. Die Einheit mit der Weltchristenheit wird dabei manchmal eher vergessen. Mennoniten haben oft einen Fokus auf die Heiligkeit, weil sei die Bergpredigt z.B. betonen. Die grossen Kirchen sind oft stark in der Dimension Einheit und Heiligkeit. Das ist sehr unterschiedlich und pauschale Sichtweisen helfen hier nur ein bisschen weiter. Es fängt bei jedem Einzelnen an und in jeder einzelnen Gemeinde.

18. Was möchtest Du uns noch zum Schluss sagen.

Lasst uns Jesus besser kennen und mutiger bekennen.

Wir danken ganz herzlich Timo für Seine Antworten.